

sehr gutgehenden Artikels, konnte bis vor drei Jahren einen Haushalt führen, wo es an nichts fehlte. Seine Frau hatte alles, seine Familie brauchte auf keine Sommerreise zu verzichten — ein beschauliches Leben. Die letzten Jahre haben den Mann völlig mittellos gemacht. Er konnte mit dem einst gutgehenden Artikel so gut wie nichts mehr verdienen. Die Familie wurde fast ausschließlich von den Ersparnissen erhalten. Aber der Mann hatte der Frau nichts von der katastrophalen Situation mitgeteilt. Er wollte sich nichts merken lassen, er dachte, es würde schon alles wieder besser werden. Und er machte Schulden. Immer größere Schulden. Und eines Tages begannen die Prozesse. Die Frau, zuerst völlig erschlagen von den sich überstürzenden Schlägen, riß das Steuer an sich. Sie hatte es vorher nie nötig gehabt, zu arbeiten. Es gab auch nichts, was sie konnte. Aber sie lernte Schreibmaschineschreiben und Stenographie und bewarb sich um viele Stellen, bis sie endlich einen Posten bei einer Berufsvereinigung bekam, wo sie fortan schrieb und Verhandlungen führte. 150 Mark schafft sie so zusammen. Ein Junge und ein Mädchen, beide noch im schulpflichtigen Alter, bedürfen ihrer Pflege und Obhut. Der Mann, aus Angst, zu Hause zu stören oder im Wege zu sein, läuft den ganzen Tag über herum — ohne etwas zu erreichen. Von den vier Zimmern hat die Frau zwei vermietet, in dem dritten arbeitet sie und empfängt Besuche, und in dem vierten schläft die ganze Familie. Da das eine Kind, der Junge, einen kleinen Herzfehler hat und sehr gut ernährt werden muß, ißt die Frau oftmals kein Abendbrot. Trockene Schrippen und Kartoffeln — das ist oft ihr einziges Essen. Sie lehnt sich gegen das Schicksal nicht auf, sie stöhnt nicht und erträgt alles. Aber sie macht dem Mann den Vorwurf, daß er kein Vertrauen hatte, keinen Mut zur Wahrheit. „Nicht, daß er nichts verdient, das ist eben einfach Pech, aber er hätte die Familie nicht so hereinreiten dürfen mit seinen Schulden.“ Nun zahlt

sie alles: den Haushalt, die Miete, die Kleidung, kleine Raten zur Begleichung der Schulden. Sie weiß, daß es nicht besser werden kann, denn die Schulden reichen bei ständigem Abtragen noch mindestens bis zum Jahre 1941. Und sie stürzt sich in Arbeit, schreibt Abend für Abend in ihrem Haushaltsbuch und erkennt Abend für Abend die Aussichtslosigkeit des Lebens. Nur ihre Kinder halten sie aufrecht. Die Liebe zu ihnen macht sie immer wieder stark, und wenn sie von ihnen spricht, merkt man, daß das ihr ganzer Lebensinhalt ist. „Erich geht es etwas besser, und Erna will jetzt sogar Nachhilfestunden geben, um mir zu helfen“, und dabei strahlt sie —.

„Solange ich noch arbeiten kann,
geht's immer noch . . .“

„ . . . Als ich Franzen geheiratet habe, da war alles noch gar nicht schlimm. Er hatte Arbeit in einer Maschinenfabrik als ungelernter Arbeiter, und ich hatte meine Aufwartestelle. Und dann wurde Franz lungenkrank — erst hustete er furchtbar und dann plötzlich kam Blut, und er konnte nicht mehr weiter arbeiten. Zuerst bekam er Unterstützung, und dann, als auch noch seine Augen schlimmer wurden, und er fast gar nichts mehr sehen konnte und uns auch die Arbeitslosen-Unterstützung entzogen wurde und nur noch eine ganz geringe Invalidenrente blieb, da, gerade in dem Augenblick, bekam ich meinen Jungen. Franz konnte nie mehr arbeiten. Ich habe dann dafür gesorgt, daß er einen Blindenhund bekam. Jetzt führe ich ihn zweimal in der Woche auf den Markt, da steht er dann bis Mittag und verkauft Schnürsenkel. Das heißt, verkaufen tut er ja eigentlich gar nichts, aber wenigstens hat er das Gefühl, daß er unter Menschen ist, daß er nicht herumsteht, und dann spricht er mit den Nachbarn und fühlt sich nicht so einsam. Ich habe, wie nun der Franz so ganz untauglich wurde, seinen Freund Karl zu uns genommen. Der ist zu Franz sehr nett. Aber jetzt ist der Karl, der Autochlosser ist, auch ohne Arbeit, und ich